

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 1

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sogar diese nicht instand halten, resp. wieder herstellen.

Wie wird die Menschheit heute geführt, die hohe Technik (die Errungenschaft einzelner Genies) anzuwenden?

Zum Massenmord! Zur Zerstörung!

Und so wird das, was uns zum Segen werden sollte, zum Fluch!

Spezialgelehrte und Spezialtechniker haben auf allen Gebieten wundervolle Entdeckungen und Erfindungen gemacht, aber es ist der Menschheit noch nicht die gemeinschaftliche grosse Aufgabe gezeigt, zu welcher die Kräfte zusammenzufassen sind.

Diese hohe Aufgabe ist die Instandhaltung und Benützung des grossen Sonnenkraftwerkes, welches uns zur Verfügung steht!

Nur ein kleinster Bruchteil der Sonnenstrahlung trifft die Erde, dieser aber verdunstet und hebt per Tag solch enorme Mengen Wasser, dass per Tag auf der Landfläche der Erde 1,271,711 Millionen Tonnen Regen fallen. An den Gebirgen in der Hauptsache schlagen sich die Dämpfe nieder, das Wasser rinnt zu Tal, dem Meere zu, um wieder verdunstet, gehoben zu werden, und es ist dieser Kreislauf eine grosse Wasseruhr, welche von der Sonne ständig aufgezo- gen wird.

Dieses Riesenkraftwerk können wir benützen, indem wir die Energie der rinnenden Wasser als Kraft, Wärme, Licht verwenden.

Aber es nützt z. B. Deutschland seine Wasserkräfte nur zu $\frac{1}{100}$ aus. Die Wasserkräfte Deutschlands würden genügen, sämtliche Dampfmaschinen zu ersetzen. Wenn die Wasserkräfte voll ausgenützt würden, brauchte kein Mensch mehr Mangel an Wärme oder Licht zu leiden, wie das jetzt so viel Arme den langen, kalten, finstern Winter hindurch tun.

„Ach,“ sagte Flitte, „die ganze Welt ist Dreck.“

Nun verdichtete sich das Lächeln bei einigen zum Lachen, bei andern erstarb es. Lanz aber fuhr in seinen Auseinandersetzungen fort: „Gut denn, ich erkenne also oder glaubte zu erkennen, dass die Ursachen des Krieges in ganz allgemein verbreiteten menschlichen Schwächen liegen, und dass es demgemäss nicht angänglich ist, wenige Menschen oder gar einen einzigen für sein Kommen verantwortlich zu machen, sicherlich nicht in unsern modernen Verhältnissen. Gemeinhin wird die grosse Mehrzahl der Bürger sämtlicher kriegführenden Nationen am Kriege schuldig sein, die einen mehr, die andern weniger. Denn überall ist man gierig zu besitzen, nur selten gönnt einer dem andern etwas, und wie es die Individuen treiben, so treiben es erst recht die Staaten. Man fordert gebieterisch seinen Platz an der Sonne, wie man sich auszudrücken beliebt, man strebt nach Macht, denn Macht ist Geld, und strebt nach Land, denn Land ist Macht, und hat man sie, so will man mehr und immer wieder mehr und zeigt sich völlig unersättlich. Denn man will gut leben, aber nicht im Aristotelischen Sinne, sondern im allergröbsten, aller- materiellsten, und lebt man gut, so will man besser leben. So kommt es, dass alle und alles auf Erden, dass Individuen und Staaten sich drängen und stossen, und wahrlich, es liesse sich vermeiden. Etwas Mässigkeit und Bescheidenheit, etwas Vorsicht und etwas Nachsicht, etwas Wille zur Gerechtigkeit und Wille zur Liebe, mit einem Worte, etwas Wille zur Vernunft, mehr braucht es nicht. Aber da fehlt es eben. Die Menschen sind böse, darum geht ihr Verstand in die Irre und führt sie endlich in den Krieg; sie wissen

Dann könnte man die wertvollen, in der Kohle aufgespeicherten Kräfte verwenden z. B. zur Schiff- fahrt auf hoher See, oder man kann sie als Reserven tief unter der Erde liegen lassen (seit Millionen Jah- ren liegen die Kohlen wohlverwahrt und werden nun so unsinnig verschwendet). Und die Wälder kann man stehen lassen als Schutz der Gebirge und für Bau- und Industriebedarf. Dann brauchen wir auch nicht die Wälder Russlands, Skandinaviens, Ameri- kas zu ruinieren, wie wir das jetzt tun.

Wir können aus den niederströmenden Wasser- massen ebensoviel Sonnenenergie als Kraft, Wärme, Licht ziehen, als nötig war, diese Riesenmassen zu heben.

Und was wir aus den Brennmaterialien: Kohle, Oel, Holz, und aus den Nahrungsmitteln als Kraft, Wärme, Licht ziehen, das ist nicht verrinnende Son- nenkraft wie bei den Wasserläufen und Luftströmun- gen, sondern von der Pflanzenwelt aufgespeicherte Sonne.

Die Pflanzenwelt wendet sich mit Aber-Milliarden Blättern der Sonne zu, saugt sie ein, speichert sie auf, und die Tierwelt bezieht dieselbe aus der Pflanzen- welt (auch Steinkohle und Petroleum, Steinöl, ist nat- ürlich pflanzlichen Ursprungs) zum Betrieb ihrer Körper und Maschinen. (Fortsetzung folgt.)

—o—

Pazifistische Rundschau.

Der schweizerische Priester Alfred Noseda in Morbio-Inferiore (Tessin) erhielt den Auftrag, die in Italien befindlichen österreichisch-ungarischen Kriegs- gefangenen zu besuchen, und anderseits wurde der ka- tholische Pfarrer in Samaden, Philipp Iseppi, nach Oesterreich-Ungarn zum Besuch der italienischen Gefangenen abgeordnet.

selber nicht, wie das geschah. Und weil denn der Krieg aus den Herzen der Völker kommt, so muss vor allem an den Herzen gearbeitet werden, damit sie Besseres wollen als bisher und so allererst der Friede möglich werde. Hier beginnt erst die eigentliche und unendlich grosse Aufgabe des Pazifismus. — Sind seine Anhänger sich dessen bewusst? Sie, meine Herren, werden diese Frage besser beantworten können als ich. Mir stand nicht genügendes Material zur Ver- fügung, um ein entscheidendes Urteil zu fällen. Was ich aber an Kundgebungen aus Ihren Reihen sah, streifte diesen wichtigsten Punkt nur eben und hielt sich in der Hauptsache an die rein mechanische Seite der pazifistischen Aufgaben. Ich empfieng den Eindruck, dass man die Menschen lassen möchte, wie sie eben sind und sie nur durch äussere Einrichtungen zwingen will, Frieden zu halten. Nicht aus Freiheit, aus Zwang soll der Friede erwachsen. Ist das der rechte Weg? Ist er überhaupt gangbar?“

Sogleich antwortete Gsund: „Ich glaube doch, dass die Dinge günstiger liegen, als Sie annehmen. Ich gebe zu, dass manche in unseren Reihen sich vorwie- gend oder ausschliesslich an die äussere, die mecha- nische Seite der Frage halten, andere dagegen behalten die innere, die organische fest im Auge, vermeiden aber einstweilen, sie öffentlich zu besprechen, weil ihnen die Zeit dafür noch nicht gekommen scheint. Lesen Sie unsere Monatsschrift?“ Lanz nickte. „Dann wis- sen Sie also auch, dass viele der dort gemachten Vor- schläge offensichtlich auf das moralische Gebiet hin- übergreifen. Auch bezeichnet eine kürzlich darin ab- gedruckte Predigt den gegenwärtigen Krieg als ein Strafgericht Gottes.“ (Fortsetzung folgt.)

Gemäss den an dieser Stelle früher erwähnten Beschlüssen der Konferenz zu Stockholm sind am 6. Januar Abgeordnete des russischen Roten Kreuzes in Budapest eingetroffen und auf dem dortigen Rotkreuz-Bureau offiziell empfangen worden. Man gab ihnen Kenntnis vom Berichte Gustav Adors, der voll Lobes ist über die Behandlung der Gefangenen und Internierten in Ungarn. Die Delegation hat bereits die Militärspitäler in Budapest, wo sich russische Gefangene befinden, besucht. Nunmehr wird sie die eigentlichen Gefangenenlager besichtigen.

Die schweizerische Regierung machte, um die sich schon lange hinziehenden Verhandlungen wegen der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz wenigstens einem vorläufig befriedigenden Ausgange zuzuführen, Deutschland und Frankreich den Vorschlag, dass zunächst je tausend kranke deutsche und französische Kriegsgefangene mit bestimmten Leiden am 15. Januar 1916 in die Schweiz übergeführt werden sollen, um dort gepflegt zu werden. Laut einer Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ stimmte die deutsche Regierung dem Vorschlage sofort zu unter dem Vorbehalt der Gegenseitigkeit. Ebenso Frankreich. Die Deutschen werden im Bündnerland, die Franzosen in Leysin und Montana Aufnahme finden. Die Kosten tragen die genannten kriegführenden Staaten. Eine besondere militärische Ueberwachung sei nicht vorgesehen. Gefangene, die entweichen, müssen vom betreffenden Staate zurückgeliefert werden.

In diesem Zusammenhange mag die letztes Jahr im „Bund“, wenn ich mich recht erinnere, geäusserte Idee erwähnt werden, die Schweiz möchte mit den umliegenden Staaten vereinbaren, dass diese ihre Neutralität und ihr Gebiet nicht verletzen, wenn unser Land sich verpflichte, im Falle eines europäischen Krieges die Verwundeten bei sich aufzunehmen und zu verpflegen. So könne die Schweiz abrüsten und sei zugleich — als ein einziges grosses Lazarett — durch das Zeichen des Roten Kreuzes geschützt.

*

In Rom ist der Anschlag und Vertrieb pazifistischer, aus klerikalen Kreisen stammender Manifeste verboten worden. Die Aufrufe enthielten eine symbolische Friedensfigur und einige Zitate aus der im letzten Konsistorium gehaltenen Allokution des Papstes. In Mailand wurde jüngst eine Anzahl Sozialdemokraten verhaftet, weil sie nächtlicherweile Aufrufe zugunsten des Friedens angeschlagen hatten. In den Neujahrstagen überschritten nicht weniger als sechzehn italienische Alpinisoldaten nacheinander die Schweizergrenze im Wallis, weil sie nicht mehr aus dem Urlaub in den Krieg zurück wollten. Auch ein Zeichen!

*

Der „Labour Leader“ weiss zu berichten, dass in Frankreich heute mehr als ein Drittel der sozialistischen Deputierten in entschiedener Opposition gegen die Politik des Vorstandes der sozialistischen Partei Frankreichs stehe. Besonders stark sei die Opposition in der Provinz. Die Departements der Haute-Vienne und der Isère und die Grossstädte wie Marseille, Toulouse, Lyon und Toulon stünden entschieden gegen die Parteileitung.

Der Nationalkongress der sozialistischen Partei Frankreichs endigte mit der Annahme einer Resolution zugunsten der Weiterführung des Krieges unter Abschluss jeder Eroberungs- und Annexionsabsichten. Gegen die Resolution stimmten indes 76 Delegierte; nicht weniger als 102 enthielten sich der Stimmabgabe.

*

Wie hier bereits mitgeteilt wurde, haben 34 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete sich der Erklärung Haases angeschlossen, dass er die kriegsfreundlichen Ausführungen Scheidemanns und Landsbergs im Reichstag entschieden ablehne. Unterdessen hat sich eine eigentliche kriegsfeindliche Minderheit in der sozialistischen Reichstagsfraktion gebildet, die bei den Verhandlungen über die Kriegskredite im Reichstage bereits auch selbständig auftrat. Interessant sind folgende Tatsachen: Bei der Beratung über die Stellung der Fraktion zu den Kriegskrediten stimmten 58 Abgeordnete für und 38 gegen die Annahme der Vorlage. Zieht man noch die abwesenden Fraktionsmitglieder in Betracht, dann waren es insgesamt 65 Mitglieder, die für und 41, die gegen die Bewilligung eintraten. Gegen den ersten Kriegskredit stimmten innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion 14, gegen den zweiten 17, gegen den dritten 23, gegen den vierten 36 Abgeordnete. Von diesen 36 stimmten im Reichstag drei für die dritte Vorlage, einer (Liebknecht) dagegen, 32 entfernten sich vor der Abstimmung. Diese wachsende Zahl der Kriegsgegner unter den Reichstagsabgeordneten spricht eine beredte Sprache.

Bereits fanden in Berlin Manifestationen gegen den Krieg statt, die, wie man nachträglich erfuhr, nicht so belanglos waren, wie sie die kriegsfreundliche Presse darzustellen suchte. Das Berliner Hofblatt, der „Lokal-anzeiger“, meldet nun dieser Tage wieder, dass in der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar im Zentrum Berlins, nämlich Unter den Linden und in der Friedrichsstrasse, Demonstrationen gegen den Krieg stattgefunden haben, dass die Polizei eingeschritten sei und die Menge zerstreut habe. Das lässt tief blicken!

Der wohlbekannte Prof. Fr. W. Foerster in München entgegnet in einem feinen Artikel „Dokumente“ („N. Z. Ztg.“ vom 7. November 1915) auf die Angriffe des Grafen Hoensbroech gegen die deutsch-schweizerische Presse. „Wohl keine Hoffnung wird einstimmiger geäussert“, schreibt Foerster, „als die, dass es nach dem Kriege gelingen möge, eine deutsch-französische Aussöhnung und Kulturgemeinschaft herbeizuführen. Aber gerade, weil wir wissen, welche ungeheuren Schwierigkeiten dieser Aufgabe auch nach dem Kriege im Wege stehen, so empfinden wir von Tag zu Tag deutlicher, welche grosse und unersetzliche europäische Mission die Schweiz in der Vorbereitung solcher Versöhnung zu erfüllen hat, und wir begreifen, dass sie diese ihre Mission, als Vorbild übernationaler politischer Gemeinschaft, nur erfüllen kann, wenn ihre einzelnen nationalen Gruppen ganz begreifen, was hier auf dem Spiel steht und sich mit grösster Konsequenz alle Nachgiebigkeit gegenüber dem Magnetismus der Rassenverwandtschaften versagen.“

Zu Beginn des Wintersemesters hielt der neue Rektor der Universität Berlin, Prof. v. Wilamowitz, eine Rede, in der er warme Worte fand für die über dem Nationalismus stehende Idee der Völkerverbindung. „In der Tat“, sagte er, „gibt es eine geistige Gemeinschaft, die sich über die ganze Welt erstreckt. In meinem Herzen bewahre ich den Menschen in den feindlichen Ländern nicht nur die schuldige Achtung, sondern treue Freundschaft. Und ich zweifle nicht, dass jenseits der Grenzpfähle mehr als einer ähnlich empfindet. Niemand zweifelt, dass nach dem Kriege die Verhältnisse die Wiederherstellung der freundschaftlichen Bande zwischen den heute feindlichen Völkern erzwingen werden. Gleichermassen können der Grossteil der wissenschaftlichen Arbeiten ohne die Hilfe des Auslandes nicht zu Ende geführt werden. Dem müssen auch die Unversöhnlichen Rechnung tragen. Doch das ist nur das Aeussere dieser Frage.“

Die Liebe zur Wissenschaft, die Verfolgung eines gemeinsamen Ideals ist ein göttliches Feuer, und die Herzen, in denen dieses Feuer brennt, werden sich trotz allem und allem eins fühlen...“ So spricht der Rektor Deutschlands grösster Universität in einer offiziellen Rede mitten im Kriege.

Prof. Sieber in München stellt in einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ fest, dass die von Wilamowitz ausgesprochenen Ideen sich immer mehr ausbreiten unter den denkenden und fortschrittlichen Kreisen Deutschlands.

Ganz eigentümlich aber muten die Ausführungen des ehemaligen Staatssekretärs Dernburg in einem Neujahrsartikel des „Berliner Tageblatt“ an, der eine Fortführung des Haager Friedenswerkes in der Hinsicht befürwortet, dass künftig alle Streitigkeiten ohne Vorbehalt zuerst einem internationalen Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen und dass gegen den, der einem Schiedsurteil nicht Folge leisten wolle, ein allgemeiner internationaler Wirtschaftsboykott verhängt werden solle. Man kann bei diesen Vorschlägen allerlei denken und allerlei Vermutungen anstellen sowohl bezüglich der Person des Verfassers, der noch kürzlich in offiziöser Mission in den Vereinigten Staaten weilte, als besonders darüber, dass die Zensur die Veröffentlichung des Artikels in einem so tonangebenden Blatte gestattete. (Das Organ der Deutschen Friedensgesellschaft ist bekanntlich einige Tage vorher verboten worden!)

Viel Aufsehen machte ein Artikel „Friedensgedanken“, den die „Neue Zürcher Zeitung“ im ersten Morgenblatt vom 28. Dezember 1915 veröffentlichte. Danach denke man sich in den gutorientierten deutschen Kreisen die Grundzüge jetzt einzuleitender Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Faustpfänder, eine Wiederholung der Ereignisse vom Jahre 1914 unmöglich macht. Ein völliges Aufsaugen Belgiens würde sogar von der deutschen Grossindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil ein Fallenlassen der Zollschranken zu unheilvollen Situationen führen müsste, solange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter jenen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in der Höhe des früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden. Kleine Grenzregulierungen wären vielleicht im beidseitigen Interesse erwünscht. Auch auf eine Kriegsschädigung von Seiten Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Russland im Betrage von etwa 18 Milliarden Franken an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbstständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drang nach dem Meere, der Russlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, dass dem Zarenreich ein Ausgang nach dem Persischen Golf zugestanden wird.

4. Italien müsste auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der status quo ante aufrechterhalten bliebe.

5. Bulgarien müsste selbstverständlich Mazedonien zugesprochen werden, ebenso wie ein von Nisch bis Semendria reichender Korridor zur Donau. Das übrige Altserbien soll selbstständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereint werden.

6. Albanien müsste die ihm früher zugestandene Selbständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzustehen.

Natürlich wurde von deutscher Seite offiziell demontiert, dass es sich um eine amtliche Urkunde handle, nicht aber, dass man diese Vorschläge als Basis von Friedensverhandlungen betrachte. Auffallend vor allem war, dass die Wolff-Agentur diesen Artikel in ganz Deutschland verbreitete, was bisher mit den da und dort von der Presse aufgestellten angeblichen Friedensbedingungen noch nie geschehen sei. Das und der Umstand, dass eine Zeitung wie die „N. Z. Ztg.“ diesen ungezeichneten Artikel veröffentlichte, beweist eben zur Genüge, dass es sich um einen inspirierten Friedensfühler oder, wie man es nennt, einen offiziösen „ballon d'essai“ handelte. Von der Vierverbandspresse wurden die Vorschläge, soviel ich weiss, abgelehnt.

*

In der Sitzung des Nationalrates vom 22. Dezember 1915 begründete Greulich in treffender Weise die sozialdemokratische Friedensinterpellation über die hier bereits angekündigte Frage: „Gedenkt der Bundesrat, allein oder mit den Regierungen anderer neutraler Länder, den Kriegführenden seine guten Dienste anzubieten zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen?“ Bundesrat Hoffmann, als Vorsteher des politischen Departements, antwortete: Ein solcher Schritt sei zum voraus dem Misserfolg und der Missdeutung ausgesetzt, wenn und solange nicht auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien das Friedensbedürfnis die ihm entgegenstehenden, in dem Gang der Ereignisse begründeten Widerstände durch eine im eigenen Lande vollzogene Wandlung überwunden habe. Sei diese Wandlung noch nicht vollzogen, so müssten nicht nur alle fremden Interventionsbestrebungen auf dürres Erdreich fallen, sondern sie würden geradezu als lästige, wenig freundschaftliche Einmischung empfunden und könnten der Sache des Friedens und den zwischenstaatlichen Beziehungen zum Schaden gereichen. Der Bundesrat halte dafür, dass diese Wandlung sich noch nicht vollzogen habe, werde aber die Entwicklung der Dinge mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgen.

Die Leser der „Rundschau“ haben über die Frage, ob der „psychologische Moment“ der Friedensvermittlung schon gekommen sei, vielleicht eine andere Auffassung.

*

Bekanntlich hat eine Abordnung des internationalen Frauen-Friedenskongresses im Haag vierzehn Hauptstädte, nämlich: Berlin, Bern, Budapest, Christiania, Kopenhagen, Haag, Havre (belg.), London, Paris, Petrograd, Rom, Stockholm, Wien und Washington, besucht und wurde durch die Ministerpräsidenten, sowie die auswärtigen Minister der Mächte empfangen, ebenso vom König von Norwegen, von den Präsidenten der Schweiz, der Vereinigten Staaten, vom Papst und dem Kardinalstaatssekretär. Das Resultat dieser Mission ist den Mitgliedern der schweizerischen Bundesversammlung in einem Bericht zugegangen. Darin heisst es u. a.: „Unser Besuch der Kriegshauptstädte überzeugte uns, dass die kriegführenden Regierungen keine Opposition zu einer Konferenz der neutralen Staaten machen würden, dass, während die Kriegführenden Vermittlungsangebote durch einzelne neutrale Staaten abgelehnt haben und während kein Kriegführender für Vermittlung fragen kann, die Bildung einer beständigen Versammlung der neutralen Nationen den Apparat bilden könnte, der zum Frieden führen würde.“ „Mein Land würde nichts Unfreundliches in einer solchen Aktion der Neutralen sehen,“ war die Versicherung eines Ministers der grossen Kriegführenden. „Meine Regierung würde der

Errichtung einer solchen Institution keine Schwierigkeiten in den Weg legen," sagte der Minister der Gegenpartei. „Was warten die Neutralen?“ fragte ein dritter, dessen Name über sein Land hinaus weit in der Welt bekannt ist. „Sie haben recht," sagte ein Minister, „dass es von grösster Wichtigkeit wäre, den Streit durch frühzeitige Unterhandlungen zu beenden statt durch weitere militärische Vorstösse, welche nur immer grössere und grössere Zerstörungen und unwiederbringbare Verluste zur Folge haben.“ Der Ministerpräsident eines der grösseren Länder sagte: „Ihr Vorschlag ist der gesündeste, der in den letzten sechs Monaten in dieses Kabinett kam.“

„Die Lage überblickend," sagt der Bericht, „glauben wir, dass von den fünf besuchten neutralen Staaten Europas drei bereit sind, an der Konferenz teilzunehmen, und dass zwei noch beraten über den Zusammentritt einer solchen Versammlung.“

Was warten die Neutralen? *K. W. Sch.*

—o—

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Zentralkasse. Eingegangene Sektionsbeiträge und Geschenke: 3. September: Basel (à Konto) Fr. 100.—. 4. Dezember: Aarau (58 à 25) Fr. 14.50. 7. Dezember: Bern (100 à 25) Fr. 25.—; Winterthur (180 à 25) Fr. 45.—. 10. Dezember: Waadt Fr. 15.—. 12. Dezember: Burgdorf (45) Fr. 24.50; Thun, „Alpina“, Fr. 10.—. 13. Dezember: „Humanitas“ Davos-Platz Fr. 20.—. 17. Dezember: Graubünden Fr. 50.—; Freimaurerkränzchen „Säntis“, Herisau, Fr. 5.—; Freimaurerkränzchen „Treue und Freundschaft“, Liestal, Fr. 5.—; Zürich (323 à 25) Fr. 80.75. 27. Dezember: Luzern (478 à 25 und 8 à 1.25) Fr. 129.50. 29. Dezember: Loge „Akazia“, Schaffhausen, Fr. 10.—. 30. Dezember: Schaffhausen (176 à 25, 1 à 2.50, 1 à 1.25, 1 à —.50) Fr. 48.25; Louis Reichenbach Fr. 100.—; Loge „Le progrès“, Lausanne, Fr. 10.—; Loge „Fiat Lux“, Luzern, für 1916 Fr. 100.—. 31. Dezember: Loge „Espérance et Cordialité“, Lausanne, Fr. 10.—; Basel (Restzahlung, 216 à 25, 6 à 1.25, für 1915) Fr. 61.50. 11. Januar: Loge „Prometheus“, Solothurn (1915) Fr. 5.—; Appenzell (352 à 25, 5 à 1.25 für 1915) Fr. 94.25; Basel (à Konto 194 à 25 für 1916) Fr. 48.50.

—o—

Verschiedenes.

Friedens-Armee. Der Ausdruck Vaterlands-Idee im Gegensatz zu Menschheits-Idee sagt wie kein anderer deutscher Name genau, woran unsere Zeit leidet. Wir anerkennen auf jedem Gebiete den Internationalismus, die internationale Kultur auf den Gebieten der Technik, der Wissenschaften, der Musik, Kunst, wir verstehen unter Kultur unsere Wohnungseinrichtung, Gerichtsverhandlungen, wissenschaftlichen Hörsäle, überhaupt unser ganzes heutiges Empfinden, und wer denkt dabei als an den Urheber dieser guten Dinge an ein Land! Wenn wir unser heutiges Leben nicht unserm Land allein zu verdanken haben, sondern der ganzen Welt insgesamt, warum sprechen wir immer von unserm Vaterland statt von unserer Welt! Jeder Mensch ist gleichviel wie der andere, und Gesetze, die Menschenmorde überhaupt unter irgend einem Gesichtspunkte erlauben, sind veraltet und stimmen nicht mehr zur heutigen Weltauffassung. Sie verbessern, ist ihre und unsere Aufgabe.

Wird die Religion zersplittert, weil sie in gleichem Sinne zugleich an tausend Orten gelehrt wird?

Tropische Früchte wachsen nicht in der Schweiz, und dennoch sind sie uns zugänglich; so kann die ganze Welt mit ihrem Reichtum uns beglücken, wir müssen sie nur aufnehmen wollen.

Was heute die Schweiz ist, muss morgen die Welt werden, warum nicht schon heute!

Vortrag von Max Dätwyler, Bern, in Broschürenform à 10 Cts. von Buchhandlungen oder direkt, sollte jeder Friedensfreund lesen!

—o—

Literatur.

Trösch, Dr. E. und W. Der Weltkrieg und die Schweiz. Illustrierte Chronik mit Kunstblättern, Karten, Dokumenten, Betrachtungen und Stimmungsbildern. Verlag: W. Trösch, Olten.

Diese Publikation erscheint in einzelnen Heften, von denen jedes ein spezielles Gebiet des Krieges behandelt. So sind betitelt Heft 1: Am offenen Krater, Heft 2 und 3: Die Tragödie eines Volkes (Belgien), Heft 4: Die Schrecken der Schlacht, Heft 5: Die ersten sechs Kriegsmonate, Heft 6: Die Schweiz beim Kriegsausbruch, Heft 7: Die Neutralen und der Krieg, Heft 8: Hinter der Front, Heft 9: Kriegsliteratur — Seekrieg I, Heft 10 und 11: Seekrieg II und III. Das Werk ist ausserordentlich reichhaltig, sowohl textlich als auch illustrativ. Papier, Druck und Illustrationen sind im Gegensatz zu ähnlichen Unternehmungen vorzüglich. Der einzige Fehler, der dem Werke anhaftet, scheint uns der zu sein, dass es in der Schweiz noch zu wenig bekannt ist. Und doch wäre es so wichtig, dass ein solches schweizerisches Unternehmen bei uns mit allen Kräften unterstützt würde. Lassen wir doch die Finger weg von diesen einseitig gefärbten ausländischen „Geschichts“-Werken, die doch nichts weniger als objektive Schilderungen von Tatsachen bringen. Die vorliegende Publikation will ausdrücklich eine Darstellung der Kriegseignisse nach unserem Schweizerstandpunkt sein. Neben den vielen Bildern von den verschiedenen Kriegsschauplätzen findet sich auch hier und da ein allegorisches Blatt.

Solche Blätter sollen, wie uns vom Verlage ausdrücklich mitgeteilt wird, dazu beitragen, den Krieg zu bekämpfen.

Das ganze Werk wird aus zwei Bänden bestehen, von denen jeder in zwölf Heften erscheint. Preis jedes Heftes 50 Cts. Der erste Band (gebunden Fr. 8.—) liegt fertig vor. Der zweite wird gegen Ende des Krieges erscheinen.

Jahrbuch der Schweizer Frauen. Herausgegeben von der Sektion Bern des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht. Jahrgang I. Redaktion: Dr. Emma Graf. Mit 2 Porträts. Bern, Verlag A. Francke. 1915. 172 Seiten. Preis, gebunden, Fr. 3.—.

Das neue Jahrbuch wird unseren Schweizer Frauen, die am Kulturleben der Gegenwart Anteil nehmen, willkommen sein. Es enthält Artikel in den drei Sprachen unseres Landes über wichtige Fragen des Frauenlebens und über den Stand der Frauenbewegung in der Schweiz. Nicht vergessen wird dabei die Betätigung der Frauen in der Kriegszeit. Wir freuen uns dieser Erscheinung, da sie eine Lücke ausfüllt in unserer nationalen Literatur.

—o—